

Goffmans Schlüsselthematik
Analyse alltäglicher Interaktion als wechselseitiger Prozess der „Presentation of Self“ innerhalb unterschiedlicher sozialer Settings – angesichts der strukturellen Verletzlichkeit des Ich und der strukturellen Diskreditierbarkeit des Selbst. Hauptfokus bei der **Identitätsthematik**

Garfinkels Schlüsselthematik
Beantwortung der Frage nach der Möglichkeit sozialer Ordnung – formuliert u.a. als die Frage nach der Möglichkeit von Verständigung angesichts des Umstands, dass jede sprachliche Äußerung unausweichlich indexikalisch ist – eine „objektive“ und „vollständige“ Explikation von Sachverhalten strukturell unmöglich ist. Hauptfokus auf der **Thematik des In-Ordnung-Bringens als einer praktischen Leistung der Gesellschaftsmitglieder**

Schütz' Schlüsselthematik
Analyse der Beschaffenheit der verschiedenen Komponenten des gesellschaftlichen Wissensvorrats (Rezeptwissen, Handlungstypen, Interaktionstypen, Sprache als Ausdrucksmedium), auf den Individuen in ihrem alltäglichen Deuten und Wirken zurückgreifen. Hauptfokus auf der **Wissensthematik**

Rahmenanalyse

„Kollektiv geteiltes Wissen“

Eigenschaften des „natürlichen Sprechens“		
<p>Kontingenz der Darstellungsmöglichkeiten Es gibt immer unendlich viele Möglichkeiten der Darstellung und Umschreibung eines Sachverhalts; alles lässt sich auch anders sagen.</p>	<p>Vagheit des Sprechens Es ist schlechterdings unmöglich, alles, was für eine vermeintlich vollständige Explikation eines Sachverhalts gesagt werden müsste, zu sagen. Alles lässt sich bis ins Unendliche weiter verfeinern, präzisieren, neu umreißen, ohne dass jemals präzise gesagt werden kann, was gemeint ist.</p>	<p>Kontextabhängigkeit von Bedeutungen „Objektivität“ und Eindeutigkeit des Sprechens ist auch deshalb nicht erreichbar, weil dies voraussetzen würde, dass immer auch alle Kontextbezüge des Geäußerten mitexpliziert würden – was schlicht unmöglich ist.</p>

Methoden, die von den Interaktionsteilnehmern eingesetzt werden, um Dinge verstehbar zur Darstellung zu bringen (in Ordnung zu bringen)

Indexikalität von Ausdrücken und Äußerungen als normale Begleiterscheinung des Sprechens im Alltag

Methoden, die von Interaktionsteilnehmern zum Einsatz gebracht werden, um zu verstehen, resp. um Indexikalität (vermeintlich) zu reparieren (in Ordnung zu bringen)

Angemessener Einsatz von Indexikalität

- Setzen darauf, dass das Gegenüber oder einer vom Typus des Gegenübers schon verstehen wird (Typisierung des Gegenübers und Setzen auf dessen situationsbezogene Dekodierkompetenz) – „Warten wir's ab“
- Ignorieren des Vagheitscharakters des natürlichen Sprechens (Objektivitätsunterstellung) – „damit ist alles gesagt“
- sich mit der gewählten und einem selbst als stimmig erscheinenden Umschreibung zufrieden geben – „das muss vorerst genügen“

Implikationen:

- Beim Sprechen werden Bedeutungen angezeigt, ohne dass sie jemals vollständig expliziert würden.
- Objektivierende Definitionen stellen nie eine endgültige und eindeutige Abgrenzung und Bestimmung einer Sache her.
- Die logische, syntaktische und semantische Analyse der Sprache reicht bei weitem nicht aus, um zu verstehen, was gemeint ist.
- Aussagen haben immer den Charakter von „Umschreibungen“. Deren Angemessenheit ist abhängig vom lokalen, zeitlichen, autor-, feld- oder beziehungspezifischen Kontext.
- Nicht nur spezifisch „indexikalische Ausdrücke“ wie *ich, du, er, hier, jetzt, dieses da, dort, bald, jetzt, morgen* weisen die Eigenschaft der Indexikalität auf, sondern im Grunde alles, was geäußert wird – auch scheinbar „objektive“ Aussagen wie „es ist kalt“ können in unterschiedlichen Kontexten vollkommen unterschiedliches anzeigen und bedeuten.
- Das Verstehen indexikalischer Äußerungen ist gebunden an ein kollektiv geteiltes Kontext- und Hintergrundwissen (betreffend z.B. die hinterlegten Inhalte, die Person des Sprechers, die äusseren Umstände der Äußerung, die konversationsinternen Umstände der Äußerung in ihrer Sequentialität).

Aufbrechen der Indexikalität:

- De-Indexikalisation und „Klärung“ indexikalischer Termini (z.B. Ersetzen von *ich, du* oder *sie* durch einen Eigennamen, von *heute, morgen, gestern* durch ein Datum) – *als ob* sich tatsächlich alle indexikalischen durch objektive Ausdrücke ersetzen ließen („Herumreparieren“)
- Kontextualisierung des Geäußerten: Vergegenwärtigung des Kontextwissens, Aktivierung von Kontext- und Hintergrundwissen (über den Sprecher, das Thema, die Situation); Vergegenwärtigung der pragmatischen Erfüllungsbedingungen einer Äußerung („es ist kalt“) – als „Wiederherstellungsverfahren“
- Methode des „Einklammers“: Sinnerschließung mittels der Erschließung des inneren Kontextes, des inneren Verweisungszusammenhangs; (z.B. immanente Interpretation von Gedichten, Musikstücken, schwierigen Texten)
- Dokumentarische Methode der Interpretation (als Grundmodus des Verstehens): Verwendung des Geäußerten als ein Material (resp. Dokument), das auf ein dem Geäußerten zugrunde liegendes Sinn- oder Argumentationsmuster verweist. – Dekodieren des Sinns aus bruchstückhaften Gesten und kleinen Anzeichen – von einzelnen Fragmenten (z.B. Gesprächsätzen) auf den Sinn und die Gestalt des Ganzen schliessen.

Rationalitätsunterstellungen

- Verwendung von Definitionen und Umschreibungen, *als ob* mit diesen eine definitive Bestimmung des verhandelten Sachverhalts verbunden wäre, resp. mit diesen tatsächlich Eindeutigkeit, Klarheit und eine Identifizierung des behandelten Sachverhalts hergestellt werden könnte.
- Auswahl einer angemessenen erscheinenden Darstellungsweise, *als ob* diese die einzig mögliche wäre.
- Argumentieren, *als ob* sich *indexikalische* vollständig in *objektive* Äußerungen übersetzen ließen, wie wenn sich die „Mängel“ der natürlichen Sprache tatsächlich in Ordnung bringen ließen.
- Mobilisierung von Angemessenheitsidealen (hinsichtlich der Darstellung), d.h. von *Typen* einer angemessenen Erklärung, einer angemessenen Charakterisierung, einer angemessenen Übersetzung

„Indexikalität“

- verlangt nach kulturell kompetenten Akteuren (Kompetenz der Vergegenwärtigung von Kontext- und Hintergrundwissen)
- mindert den Explikationsaufwand und verhindert ein eskalierendes Reden
- bewirkt (paradoxerweise) eine reibungslose Verständigung (zu aufwendiges Formulieren und Explizieren wird im Alltag als ein verstocktes, verletzendes, kompromittierendes oder erheitendes Verhalten gedeutet).
- Bestätigt „Sozialität“ im Sinne der Zugehörigkeit zu einer gemeinsamen Kultur

Rationalitätsunterstellungen:

- Unterstellen von Vernünftigkeit: Was der Andere sagt und äussert, ist konsistent, kohärent, logisch aufgebaut und sinnvoll geplant – es liegt an mir, mir einen Reim darauf zu machen – *als ob* die Äußerungen des Anderen tatsächlich vollkommen logisch organisiert wären.
- „Idealisierung“: Mobilisierung von allgemeinen Konzepten, Kategorien und Typisierungen, denen sich das Geäußerte zuordnen, zuweisen oder subsumieren lässt, *als ob* sich mittels dieser Konzepte, Kategorien und Typisierungen Eindeutigkeit tatsächlich herstellen liesse. Herunterspielen von Besonderheiten. Einordnen des Unbekannten in Bekanntes.

Im Krisenfall:

- Einsatz von „Formulierungspraktiken“, mittels derer die Konversation selbst zum Thema der Konversation gemacht wird: Titelseetzungen, explizite Benennung des thematischen Sachverhalts, Rand-Kommentare, definitorische Zusätzungen, zusammenfassende Klammerbemerkungen, zuspitzende Umschreibungen, Visualisierungen, Beispielfall-Umschreibungen)
- Redundantes Umschreiben und Formulieren

Im Krisenfall:

- Unterstellung der Vertauschbarkeit der Standpunkte: Nicht-Verstehen wird der Andersartigkeit des Standpunkts des Anderen zugeschrieben („der redet halt Soziologendeutsch“); Nicht-Verstehen wird entproblematisiert oder bagatellisiert („man muss ja nicht immer alles verstehen“)
- Herstellung von Indexikalitätstoleranz: „Let it pass“ und „unless“ (das Vage und Unverständliche bis auf Weiteres passieren lassen); „Filling in“ (Schliessen von Bedeutungslicken durch ad-hoc-Annahmen).
- Einsatz von Formulierungspraktiken (Einfordern von Klärungen, Einfordern der Bekanntgabe des Themas, Einfordern einer neuerlichen Umschreibung, Einfordern der Explikation des unterstellten Kontextwissens)
- Im Extremfall: Zurücknahme der Vernünftigkeitunterstellung (Pathologisierung des Anderen) – „der hat doch einen Knall“

Beispiele weiterer ethnomethodologischer Fragestellungen:

- Nach welchen Methoden gelangen Geschworene zu einem Urteil?
- Wie werden in naturwissenschaftlichen Labors wissenschaftliche Erkenntnisse „fabriziert“?
- Wie funktionieren Degradierungs- und Stigmatisierungsprozesse?
- Wie bringt man sich autodidaktisch das Klavier Spielen bei?
- Wie wird man von einem Mann zu einer Frau? („passing“ und „doing gender“)
- Wie werden medial soziale Tatsachen erzeugt (z.B. Ausländerkriminalität, Waldsterben)?
- Wie bringt man es zustande, den theoretischen Texten von Harold Garfinkel einen Sinn abzugewinnen?

Intention der Ethnomethodologie

- Vorwurf an die herkömmliche „professionelle Soziologie“: Mittels „konstruktiver Analyse“ versucht sie, „indexikalische“ in „objektive“ Ausdrücke zu verwandeln. Sie leistet nichts anderes, als was „praktische Soziologen“ mittels Typisierung, Idealisierung, Klassifizierung und Rationalisierung auch leisten: sie bringen Sachverhalte „in Ordnung“. Künftige Aufgabe der Soziologie (als Ethnomethodologie) soll es sein, die Methoden zu rekonstruieren, mittels derer die „praktischen Soziologen“ diese Ordnungsleistungen erbringen. *Wie tun sie es?*
- Im Seminartext: „Nachweis der formalen Strukturen der Aktivität der Laien“; Untersuchung der Umstände und Verfahrensweisen praktischer soziologischer Forschung“ 134, konkret etwa die Untersuchung von Praktiken der Umschreibung, der Formulierung, der Sinngenerierung; Untersuchung, wie Alltagsmenschen ihre Aussagen organisieren und verstehend in Ordnung bringen. 141f.
- Erbringen des Nachweises, wie virtuos Menschen eigentlich verfahren, wenn sie Situationsdeutungen vornehmen, Problemsituationen bewältigen, sich wechselseitig verstehen und verständigen – und hierdurch „soziale Ordnung“ herstellen

Ethnomethodologisches Konzept des Individuums

- Ein deutendes und wirkendes Subjekt, das über ausgefeilte (methodische) Kompetenzen zur „Erzeugung“ und „Ordnung“ von Wirklichkeit verfügt.
- Kein „judgmental dope“, wie (angeblich) der sich an Normen und Institutionen ausrichtende Parsonianische Rollenmensch

Grundhaltungen der Ethnomethodologie:

- Ethnomethodologische Indifferenz: das „Doing“ der Gesellschaftsmitglieder ist *unabhängig* von Fragen der Adäquatheit, des Werts, der Bedeutsamkeit, des Erfolgs, der Konsequenzen dieses „Doings“ von Interesse. Primat der „wie“-Frage gegenüber allen anderen möglichen Fragen.
- Anthropologische Verfremdung: Der Ethnomethodologe nähert sich der eigenen Gruppe, wie wenn deren Praktiken (resp. deren „Doing“) ihm vollkommen fremd, wie wenn sie „exotisch“ wären.

Das Krisenexperiment (als eine der bevorzugten ethnomethodologischen Forschungsmethoden)

- **Erschütterungsexperimente:** Personen werden gezwungen, zu explizieren, was sie normalerweise *nicht* explizieren. Ordnung wird gestört, um a. zu zeigen, worin diese besteht und b. wie sie nach der Erschütterung wiederhergestellt (normalisiert) wird (Wie geht es Dir? – Wie meinst Du das jetzt?; Mach schnell, sonst kommen wir zu spät! – Was meinst Du mit „zu spät?“. Das war jetzt ein schöner Abend! – Welcher Abend?)
- **Verwechslungsexperimente:** Härtnäckiges Ansprechen eines Gegenübers als Träger der falschen Rolle (Behandlung eines Gastes als Kellnerin; Behandlung des Freundes als entfernt Bekannter; sich gegenüber den Eltern verhalten wie ein Gast in einer Pension). Diese Experimente zielen primäre auf die Erschütterung der kollektiv geteilten Erfahrung oder des kollektiv geteilten Wissens – und werden in der Regel als überhaupt nicht lustig empfunden.
- **Krisenexperimentelles Aufdecken von Idealisierungsleistungen und Vernünftigkeitunterstellungen:** Studierenden einen Non-Sense-Text vorlegen, um anschließend festzustellen, dass sie diesem sehr viel Sinn abgewinnen konnten; resp. sich redlich bemühten, diesen „in Ordnung zu bringen“.
- **Experimentelles Herausfallen aus dem Rahmen:** Sich daneben benehmen – um zu analysieren, mittels welcher Methoden andere die Situation zu retten versuchen.
- **Untersuchung realer Krisensettings:** (Garfinkels Agnes-Studie): Welche methodischen Sonderleistungen werden von der Transsexuellen „Agnes“ erbracht, um eine Frau zu sein? – Ausgleich von „methodischen“ Unsicherheiten des Frau-Seins durch Überpointierung weiblicher Verhaltensmuster sowie durch bewusste Selbstdarstellungsarbeit als Frau – was allerdings erst recht verdächtig macht.

Ethnomethodologischer Gesellschaftsbegriff

- „Gesellschaft“ (resp. gesellschaftliche Ordnung) wird *lokal* hergestellt durch den methodischen Vollzug von Interpretationen und Handlungen. Sie befindet sich in ständiger Fabrikation (Gesellschaft als „Vollzugsgesellschaft“)
- Interagierende Individuen bringen die Gesellschaft „in Ordnung“ mittels des Einsatzes von „Verhaltenspartituren“ sowie mittels des Zugriffs auf *Common-Sense*-Wissen.